

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei in der Tschechoslowakischen Republik

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh

Redaktion und Verwaltung: Prag XII., Fochova 62 - Telephon 53077 - Herausgeber: Siegfried Laub - Verantwortlicher Redakteur: Karl Kern, Prag

17. Jahrgang

Samstag, 17. April 1937

Nr. 91

Einzelpreis 70 Heller (einfach) leicht 5 Heller Porto

Aus dem Inhalt:

- Neudorfer Bergarbeiter gewinnen den Streik
- Nazistische Aktivität im Südosten
- Phönix-Lösung bevorstehend
- Präsident Beneš im amerikanischen Rundfunk

Die Volksgemeinschaft der Kapitalisten:

Fabrikantenpartei — SdP

SdP-Abgeordneter Dr. Kellner als Eigentümer der Firma Etrich in Jungbuch entlarvt

Die „Note Fahne“ bringt eine Nachricht, die wie eine Bombe in der sudetendeutschen Oeffentlichkeit einschlagen wird. Ein Vertreter des Blattes hat sich durch Einblick in das Handelsregister des Kreisgerichtes Bicin davon überzeugt, daß der SdP-Abg. Dr. K. Kellner Kommanditist (Teilhaber) der Firma Etrich-Jungbuch ist. Die betreffende Eintragung in das Handelsregister trägt das Datum 18. Jänner 1937, der eingezahlte Anteil beträgt 125.000 Kč.

Daraus geht eindeutig die Verantwortung der SdP für alles, was in Jungbuch geschieht, hervor, denn es ist nicht ein einfaches Parteimitglied, dem die Fabrik gehört, sondern der Inhaber einer der höchsten Vertrauensämter der Partei, ein Abgeordneter, welcher der Mitschef der Firma ist. Man ermesse, was das heißt!

An dem Betrieb des Herrn Abg. Dr. Kellner herrschen seit Jahren die skandalösesten Verhältnisse. Ohne Rücksicht auf Leben und Gesundheit der Arbeiter wurde dort rationalisiert, ein Teil der Beschäftigten arbeitslos gemacht, ein anderer maßlos ausgebeutet.

ternehmern nicht verderben will, weil die SdP seinen anderen Zweck als die Arbeiter zu betrügen, um sie niederhalten und niederzuzüppeln zu können — wenn sie dazu die Macht hätte.

Jungbuch ist eine Mahnung — so schriebte vor einigen Tagen, eine Mahnung für die Unternehmer. Jungbuch ist auch eine Lehre, eine Lehre für die Arbeiter.

Der SdP-Abgeordnete als Fabrikant gegen die Arbeiter,

der SdP-Abgeordnete als Fabrikant Dreifiger von Jungbuch, jener Dreifiger, der die Arbeiter

Ohne jedes Mitgefühl für die ärmsten Mitglieder der Volksgemeinschaft

wurde ein Arbeiter, der früher zwei Webstühle bedient hat, zu vieren gestellt, wurde also das doppelte Arbeitsquantum aus ihm herausgepreßt, wurde den Frauen bei den automatisierten Spinnmaschinen das letzte bißchen Kraft aus den Muskeln geschunden. In der Scheißerei von den Besitzern der Fabrik, die in Versammlungen vorgaben, nichts liege ihnen mehr am Herzen als das Wohl des deutschen Volkes, die Löhne auf ein unmenschliches Maß herabgedrückt und sie weigern sich in der Konjunktur, da diese Demagogen ihre Taschen füllen, den Arbeitern einen bescheidenen Anteil an ihren Gewinnen zu geben. Sie haben, diese Prediger der Volksgemeinschaft, nicht einmal dafür gesorgt, daß die deutschen Männer und Frauen, die für sie schufteten, einen ordentlichen Abtritt haben, sie haben es, diese Heuchler, zugelassen, daß über die Frauen die ordinärsten Witze gerissen wurden, daß die Familienehre braver Menschen in den Kot getreten wurde, daß sich deutsche Mädchen die widerlichsten Anträge gefallen lassen mußten, damit sie nicht entwerbelos werden. Schließlich blieb den Textilstaven von Jungbuch nichts anderes übrig, als vor aller Welt gegen diese SdP-Methoden zu protestieren, die Arbeit niederzulegen, in die Oeffentlichkeit zu führen und in die Welt hinauszuschreien: Nun ist's genug!

Für all diese Zustände, welche an die Scheußlichkeiten der Anfänge der kapitalistischen Wirtschaft gemahnen, tragen die der Partei Konrad Henlein angehörnden Eigentümer der Etrich-Fabrik die volle Verantwortung und wir stellen an die sudetendeutsche Partei in aller Oeffentlichkeit die Frage, was sie dazu zu sagen hat und was sie zu tun gedenkt? Der Herr Abg. Kellner hat vor einiger Zeit gesagt, wer sich an den Interessen der Arbeiter vergehen werde, fliege aus der SdP hinaus.

Wann wird also der Abgeordnete der SdP, Herr Dr. Kellner, aus der SdP hinausfliegen? Herr Konrad Henlein und seine Kumpane müssen sich entscheiden, denn die sudetendeutschen Arbeiter werden sich eine solche Doppelsüchtigkeit nicht weiter gefallen lassen. Als seinerzeit in Prag der Insignienstreit tobte, da sagte die „Mundschau“, daß Konrad Henlein während der Kampftage unter den Professoren und Studenten der Prager Universität geweiht habe.

Wo war Konrad Henlein, als die ausgehungerten Proleten, die geschundenen Frauen und die beleidigten Mädchen von Jungbuch um ihr Leben und ihre Menschenwürde kämpften?

War er bei den Opfern der Ausbeutung? Woher! Er sah sich in Deutschland irgendwo die Vorführung der Ucker Turnschule an, das Rächerli von ein paar Naziblonzen war ihm wichtiger, als die Leiden sudetendeutscher Proleten. Konrad Henlein ist nicht in Jungbuch gewesen, weil er sich geschämt hat, weil er ein schlechtes Gewissen hat, weil er sich mit den Un-

von Peterstwaldau und Langenbielau 1844 in einen Verzweiflungskampf trieb. Die SdP ist restlos enthüllt als die Partei der Ausbeuter, als die Gemeinschaft nicht des Volkes, aber rücksichtsloser Kapitalisten.

Einmal haben die Arbeiter den Vorgänger des Ucker Konrad, Herrn Karl Hermann Wolf, mit Ruderhänden betworfen, weil er zu jenen gehörte, welche die Judensteuer eingeführt haben. Es kommt der Tag — hat ein SdP-Abgeordneter gesagt. Ja, es kommt der Tag, wo der weitaus überwiegende Teil der Sudetendeutschen über Konrad Henlein ebenso denken wird, wie über den Jücker-Wolf, der in der politischen Geschichte als Demagoge und Arbeiterfeind fortlebt.

Am 10. Oktober 1936 hat Henlein in Teplitz von der großen Weltanschauung gesprochen, „welche wir alle im Herzen tragen“. Ja, sie tragen es im Herzen: den Haß gegen die Freiheit und die Menschenwürde der Kernnen, während ihr Mund von den Phrasen der Volksgemeinschaft überfließt.

Die abgeblitzten Terroristen von Niedergrund

Der erbärmliche Ueberfall auf die Genossin Kirpal / Die Rolle des SdP-Abgeordneten Rösler

Die Berichte über den Verlauf der Versammlung in Niedergrund bewiesen übereinstimmend, daß es sich um einen wohlüberlegten Plan henleinistischer Terrorgruppen handelt, unsere Versammlung zu führen und zu sprengen. Die SdP muß ja den von Herrn Rösler für Dezember anberaumten Entscheidungstag vorbereiten und versucht deshalb, reichsdeutsche Methoden bei uns einzuführen. Niedergrund hat bewiesen, daß dies so leicht nicht möglich sein wird. Die deutsche Sozialdemokratie wird sich gegen den Henlein-Terror überall zu wehren wissen, wie sie sich in Niedergrund wehren hat. Die Tage vom Mai 1935, da man sich einbilden konnte, unsere Bewegungsfreiheit durch Terrorbanden zu behindern, sind vorüber! Aber wir werden auch dafür sorgen, daß die Gefährdung des Staates durch die Einbürgerung terroristischer Aktionen entsprechend erkannt und von den zuständigen Stellen rechtzeitig und entschieden verhindert werde.

Warnsdorfer. Daß ein Henlein-Abgeordneter vom Schlage eines Herrn Rösler nicht in eine sozialdemokratische Versammlung kommt, um sich etwa mit der Genossin Kirpal über politische Probleme auseinanderzusetzen, weiß man. Daß aber ein Rösler nicht davor zurückschreckt, seine Rannen darauf einzustellen, einen regelrechten brutalen Angriff auf eine Frau zu unternehmen, das muß man denn doch erst miterlebt haben, um es zu glauben. Was man am Donnerstag Abend in der Saalstraße in Warnsdorf-Niedergrund, die Rösler provoziert hat, sehen mußte, das konnte nur unaussprechlichen Ekel vor diesen sich Deutsche nennenden Männern erregen.

Denn, als die Genossin Kirpal bereits verletzt war, haben die Streiter Rösler immer noch ihre Wurfgeschosse zur Bühne auf die Genossin Kirpal geschleudert.

Genossin Kirpal hätte sicher noch empfindlicher verletzt werden können, wenn die feigen Raufbolde von den empörten Arbeitern nicht so rasch und kräftig hinausgedrückt worden wären.

Da in der Warnsdorfer „Abwehr“ vom Freitag bereits eine frei erfundene Notiz erschien, wollen wir in Kürze noch einmal den Gesamtgang der Ereignisse feststellen: Am ganzen Brandtag wurde den ganzen Tag über geflüstert, daß diese sozialdemokratische Versammlung nicht stattfinden dürfe. Um acht Uhr abends sollte die Versammlung beginnen. Um halb acht Uhr war der Abgeordnete Rösler bereits im Restaurationsraum der Wirtschaft, in deren Saal die Versammlung abgehalten werden sollte. Er empfing dort verschiedene seiner Leute und entließ sie wieder, fünf bis sechs Mann saßen um ihn herum am Tisch. Gegen dreiviertel acht Uhr ging Rösler in den Saal und wurde dort mit Heulrufen empfangen, die unfere Leute unerhört ließen. Als die Genossin Kirpal in Begleitung des Genossen Spert den Saal betrat und sie mit Freundschaftsrufen von den Sozialdemokraten begrüßt wurde, ging

ein wildes Heil Schreien der Henlein-Leute los, was von den Arbeitern mit dem Gesang der „Internationale“ beantwortet wurde, worauf die Henlein-Leute ebenfalls zu singen veruckten. Der Gesang legte sich bald wieder.

Genosse Eger wollte gerade zur Eröffnung der Versammlung schreiten, da schrie der Abgeordnete Rösler ohne jedweden Anlaß mit aller Stimmengewalt laut in den Saal zu den Henlein-Leuten hin: „Konsumlosaken, stillgestanden!“

Eine Sekunde herrschte lautlose Stille, alle fühlten aber, daß das zu viel an Beleidigungen war, und ein Arbeiter rief: „Arbeiter, können wir uns das gefallen lassen? Hinaus mit ihm!“

Da nahm Abgeordneter Rösler seinen Stuhl, um auf Genossin Kirpal von Niedergrund einzufallen.

Nun erst langten die empörten sozialdemokratischen Arbeiter zu, allerdings kräftig. Die Henlein-Leute warfen jetzt zunächst alles Greifbare, wie Biergläser, gefüllte Bierflaschen usw. nach der Bühne, vor allem aber nach der Genossin Kirpal. Sozialdemokratische Frauen, die von der Galerie des Saales aus diesen völlischen Manneskaten zusahen, schrien vor Erregung und Erbitterung. Rösler wurde nun mit seinen Leuten regelrecht aus dem Saal gedrückt. Wir danken der Warnsdorfer „Abwehr“, daß sie wenigstens angibt, daß von den 300 versammelten Teilnehmern etwa die Hälfte aus SdP-Anhängern bestand. In den anderen Blättern hat man schamhaft schreiben lassen, daß nur 50 Henlein-Anhänger im Saal waren.

Das Ergebnis ist rein äußerlich betrachtet folgendes: Die Sozialdemokraten sind gekommen, um einen Vortrag der Genossin Kirpal zu hören und nicht, um zu raufen.

Der Henlein-Abgeordnete Rösler kam mit der Absicht, diese Versammlung durch einen Radau unmöglich zu machen.

Wer die Prügel bekommen hat, das wissen heute die Henlein's selber.

Aber wir geben dem Blatt Recht, das schreibt, daß der Vorfall tief beschämend für das Sudetendeutschtum sei, ja wohl, eine Schande für diejenigen, die diese Methoden von Deutschland nach hier eingeführt haben. Diese Methoden sind nur von einer Partei eingeführt worden und werden nur von einer Partei praktiziert, — von der Henlein-Partei! Wenn sich aber die anderen Sudetendeutschen diese politischen Gangstermethoden nicht gefallen lassen, dann jammert die käufliche Presse über den Terror der Sozialdemokraten!

Wir warten das Ergebnis der polizeilichen Erhebungen ab. Wir haben es nicht nötig, nach Art der Henlein-Leute zu winseln und zu klagen. Wir haben ein reines Gewissen. Wir sehen aber auch hinzu: wir haben auch noch ein paar kräftige Arbeiterhäute gegen die traurigen völlischen Heiden, die sich nicht schämen, einen Ueberfall

auf eine Frau vorzubereiten und durch Provokationen auszulösen!

Verhaftet sind bis jetzt 28 Henlein-Leute; von ihnen wurde ein Teil bereits nach Böhmen, Leipa zum Untersuchungsrichter gebracht.

Die Genossin Kirpal hat Freitag Mittag das Warnsdorfer Krankenhaus verlassen und sich nach ihrem Wohnort Aulitz in ärztliche Behandlung begeben. Das Auge ist leider durch den Glasplitter verletzt worden.

Ein Nachspiel im Parlament

Gen. Kögler: „Sie wollen die Verbreitung der Wahrheit verhindern!“

In seiner freitägigen Parlamentsrede brachte Genosse Kögler auch die empörenden Vorfälle in Niedergrund zur Sprache. Er prangerte an, daß ein Volksvertreter an der Spitze von Ordnung in eine sozialdemokratische Versammlung einbringt und sich nicht geniert, Kräfte auszulösen, die mit gefüllten Biergläsern und Bierflaschen gegen eine weheloie Frau — eine Parlamentarierin — auf der Bühne losgehen!

Dr. Neuwirth (SdP): Ich werde eine Gegenberichterstattung geben!

Kögler: Wir verstehen, daß Sie das aufregt, aber ritterlich ist das nicht! Es hat den Anschein, als ob die Nervosität, die die Herren von der SdP ergriffen hat (Zwischenrufe), darauf zurückzuführen sei.

daß sie mit allen Mitteln verhindern wollen, daß die deutsche Oeffentlichkeit, daß ihre Wähler die Wahrheit über die Missetaten und die Wege der Verständigung der Nationen in diesem Staat hören. Sie wollen verhindern, daß die Wahrheit in s Volk dringt, daß irreführende Arbeiter, Bürger und Bauern ihren verhängnisvollen Vertum einschauen und zur Befinnung kommen, die gleichbedeutend mit der Verurteilung der SdP-Bewegung und mit der Ablehnung ihrer ist!

Der neue Radikalismus, den die SdP entwickelt, ist ja allzu durchsichtig. Er soll die Tatsache der Erfolge der Sozialistischen Arbeiterpartei verdecken, meine Herren! (Neue Zwischenrufe bei der SdP.) Schließlich liefert man dadurch auch wieder Stoff für den Leipziger Sender, der vor „Anruhen“ im deutschen Siedlungsgebiet der CSN sprechen kann. Die Organe der demokratischen Republik werden gut tun, dafür zu sorgen — und sie werden das wahrscheinlich auch beorgen — daß der friedliche und ordentliche Gang der Entwicklung gesichert bleibe!

Dr. Neuwirth: Schafft die Note Beht ab! Krejci: Ausdauern werden wir sie!

Kögler: Die sozialdemokratische Arbeiterpartei wird ihre ganze Kraft dafür einbringen, daß dieser Zustand der Nachberichterstattung, die sich in letzter Zeit geradezu in einem atischn wiederholen, einmal aufhört! (Weisfall.)

Der SdP-Redner schweigt!

Nach Kögler kam sofort Herr Dr. Neuwirth zu Wort. Man war gespannt, was er nach seiner erregten Ankündigung, er werde eine „Gegendarrstellung“ geben, zu den Vorfällen zu sagen haben und wie er seinen Klubkollegen Rösler zu verteidigen sich unterfangen werde. Dr. Neuwirth ging aber, ohne auch nur im geringsten die Angelegenheit zu streifen, sofort zu einer rein sachlichen Besprechung des Bürgerlichen Gesetzbuches über und brachte auch weder im späteren Verlauf der Rede, noch am Schluß auch nur ein einziges Wort über die Zusammenhänge heraus!

Wieso ihm im Verlauf weniger Minuten die Courage, die Geldentaten seines Klubkollegen zu verteidigen, so restlos abhanden kommen konnte, bleibt ein psychologisches Rätsel, das uns „Die Zeit“ hoffentlich aufklären wird.

Wollte Herr Dr. Neuwirth etwa doch dem Leipziger Sender den Vortritt in der lägenhaften Darstellung der Zusammenhänge lassen oder hatte er mittlerweile eingesehen, daß man derartige Substanzstücke eben überhaupt nicht verteidigen kann? Auf ein solches „Vergessen“ möge sich Herr Dr. Neuwirth aber nicht ausreden, das wäre zu lächerlich!

Ein Werk von geschichtlicher Bedeutung

Genosse Kögler über das neue Bürgerliche Gesetzbuch

Fr a g. Das Abgeordnetenhaus beendete Freitag mittags die vorläufige Debatte über das neue Bürgerliche Gesetzbuch. Die Abstimmung über die Zuweisung an den Ausschuss wird in der nächsten Sitzung am Donnerstag, den 24. d. M., erfolgen. Auf der Tagesordnung dieser Sitzung steht weiters die vorläufige Lesung der neuen Zivilprozessordnung, die der zuständige Justizminister Dr. S r a m e l mit einem Gesprächsprotokoll an Stelle des verstorbenen slowakischen Volksparteilers Enderco, die Klinkpartei tanziert den Abgeordneten S i v a t.

In der Debatte über das N. B. G. V. kam Genosse Kögler zu Wort, der u. a. anführte:



Vom Standpunkt unserer Partei und des deutschen Arbeiters bedürfen wir selbstverständlich die den Fortschritt in der Rechtsentwicklung, weil er ein Bestandteil des allgemeinen Fortschritts ist, der in unserem kulturellen und sozialen Lebensinteresse gelegen ist. Dieses kulturelle Lebensinteresse ist die Basis, auf der die Entwicklung der Völker in der Tschechoslowakischen Republik erfolgen muß. Die Lösung der großen Kulturfragen kann doch nur von einem Kulturzeitalter Europas kommen!

Von unserem grundsätzlichen Standpunkt aus acht es auch darum, daß auf die großen Veränderungen Bedacht genommen werde, die die wirtschaftliche und soziale Ordnung im Verlaufe der Jahre schon durchgemacht hat. Diese müssen ihren Niederschlag in einer modernen Gesetzgebung finden. Die Entwicklung mehr als eines Jahrhunderts kann in auch am bürgerlichen Recht nicht spurlos vorübergehen. Allerdings ist unsere schwierige Zeit kaum dazu geeignet, eine Rechtsreform aufzustandzubringen, die vielleicht auf ein halbes Jahrhundert im voraus die Beziehungen der Menschen zueinander zu regeln vermag.

Die Tschechoslowakische Republik unternimmt die Ausgliederung des bürgerlichen Rechtes inmitten einer im Umbau befindlichen Welt, inmitten von Spannungen und Systemen, die mehrfach den Beweis dafür erbracht haben, daß sie nicht willens sind, das persönliche Recht zu reflektieren, die vielmehr Verträge zerschneiden und das Rechtsbewußtsein untergraben. Deshalb kommt der heutigen Vorlesung der Charakter einer geschichtlich bedeutsamen Demonstration und eines Zeugnisses zur Rechtsstaatlichkeit zu. Die Demokratie vermag sich im gegenwärtigen Zeitpunkt nicht an einen besseren Dienst zu erweisen, als wenn sie vor aller Welt die Tatsache demonstriert, daß sie auf dem Recht fußt und dieser Entwicklung treu bleiben will!

Die Mängel des Entwurfes:

Bedauerlich ist es, daß das Familienrecht in dem Entwurf keine Aufnahme gefunden hat. Dadurch entzieht eine Lücke, die aus Gründen des Systems und wegen der engen Verwandtschaftsbeziehungen der Bestimmungen mit dem übrigen Inhalt des Gesetzes zu vermeiden gewesen wäre. Wir erwarten, daß das Parlament hier doch noch einen Weg finden wird, um diese Lücke auszufüllen. Wenn schon verfassungsrechtliche Gründe die Aufnahme des Eherechts nicht opportun erscheinen lassen soll-

ten, so läßt sich damit nicht erklären, warum nicht jener Teil des Familienrechtes Aufnahme finden soll, der die Beziehung zwischen Eltern und Kindern und die Kräfte der unehelichen Kinder und Waisen beinhalten muß.

Es ist weiters zu bedauern, daß das Arbeitsrecht keine selbständige Aufnahmefassung erfahren hat, so daß die arbeitsrechtlichen Bestimmungen weiterhin unübersichtlich und zerstückelt bleiben. Weiters stellt die formelle Geltung des Dienstvertrages nicht einen Anarchismus dar, dessen Befolgung unbedeutend notwendig ist. Andere Staaten sind hier mit Sondergesetzen schon vorgegangen.

Unkritisch steht das vorliegende Gesetzgebungswerk auf anerkannter wissenschaftlicher Höhe. Es bemüht sich um eine klare, oft im besten Sinne volkstümliche Sprache, und es wird eine hervorragende Aufgabe der Justizverwaltung stellen. Für eine musterreife, sprachlich schöne und klare Gesetzesfassung in die Ministerialentwürfen vorausgegangen Grundrissen sprechen wir aus, daß die Vorlesung allerdings auch Mängel aufweist, indem sie sich unbedeutend und grundlos auf den Standpunkt der angeblichen gesellschaftlichen Tatsachen stellt und dementsprechend den Grundriss des unbeschränkten Privatigentums, der unbeschränkten Testierfreiheit und der Aufrechterhaltung des gesetzlichen Erbes in dem bisherigen Umfang aufrecht erhält. Auch die Fiktion, daß jeder das Gesetz zu kennen hat, wird aufrecht erhalten. Das ist ein antisoziales Bestimmung, solange vor allem der ärmeren Bevölkerung keine hinreichende Möglichkeit geboten wird, von Staats wegen Aufklärungen über Gesetze in weitreichendem Maße zu erlangen.

Soweit das internationale Privatrecht in Frage kommt, erweist ein Vorbehalt im Sinne der sogenannten „Ordnung publique“ dringend geboten, da sich unser Staat unmittelbar der Gefahr aussetzen kann, daß auf dem Wege über das internationale Privatrecht im Ausland Normen zur Anwendung kommen, die mit den Grundrissen unseres demokratischen Rechtsstaates unvereinbar sind. Man denke an die Münchener Kaufmannsgesetze, die nach dem vorliegenden Entwurf vorbestimmte Waren zu respektieren wären!

Die Vorlesung hält auch an der bisherigen Ausschließung der unehelichen Kinder vom Erbrecht gegenüber dem Vater fest. Ebenso beibehalten sind die Bestimmungen des Hauptstückes 34 über den Arbeitsvertrag nicht. Namentlich beankeht die Behandlung der Kollektivverträge, die die entsprechenden Rechtsänderungen bedürfen; mit der bloßen Definition des Kollektivvertrages ist nichts gewonnen. Der Baraarrath 1932 ist geradezu eine Gefahr für Kollektivverträge als rechtliche Regelungen, denn wenn die hier vorgeschriebene schriftliche Form Geltung erlangt, dann wären die Dienstverträge hinsichtlich ihrer rechtlichen Verbindlichkeit gefährdet. Der Entwurf steht daher auch der Unabhängigkeit der Kollektivverträge nicht vor. Das ist ein Rückschritt gegenüber der Norm des Baraarrath 4 der Verordnung 89/35, deren ausdrückliche Weitergeltung im Wohlverstand nicht aber im Einführungsartikel statuiert ist.

Bei der Beratung im Verfassungsausschuss wird auch hinsichtlich der Bestimmungen über den Schadenersatz im Interesse der unermittelten Volksschichten noch mancher Verbesserungsvorschlag zu stellen sein. Richtig wäre es auch, die Autonomie der Bezirksgerichte bei vermögensrechtlichen Streitigkeiten bis auf 10.000 Kč zu erweitern.

Es wäre auch zu erwägen, ob nicht die noch dringlichere Modernisierung des materiellen Strafrechts und der Strafprozessordnung zeitlich vor der Einführung des neuen Zivilrechtes in die Wege zu leiten wäre. Insbesondere das mate-

rielle Strafrecht ist ja unzeitgemäß und unübersichtlich geregelt, vielfach unklar und veraltet.

Der vorliegende Entwurf ist das Werk einer gründlichen Arbeit hervorragender Juristen, sowohl hinsichtlich der rechtlichen, als auch hinsichtlich der sprachlichen wie technischer. Unauswählbar handelt es sich hier um einen juristisch-korrekten Fortschritt, um die Vertiefung des Rechtsstaates, um die Stärkung der Demokratie. Die Leistung unseres Parlaments, die sich in dem neuen Gesetzwerk für die Zukunft durchaus bewährlich erhalten kann, wird sich in der gegenwärtigen Zeit wohlweislich vom faktischen Scheinparlamentarismus anderer Länder abheben! (Beifall.)

Von den sonstigen Debattierenden trat Dr. Clemenis (Romau) — wenn auch nicht sehr ernsthaft — an, nicht einen einheitlichen bürgerlichen Kodex zu schaffen, sondern zur Kodifizierung der einzelnen Rechtsgebiete zu schreiten, wie dies in Ausland der Fall sei. Das Recht sei in den einzelnen Gebieten nicht überall gleich reich an einer Kodifizierung. Der frühere Standpunkt der KČP an der Vorlesung sei aber kein Hindernis für ihre Mitarbeit an der Verbesserung dieses Werkes. — Otrá (Gew. Part.) fordert überhaupt für alle Gebiete größere Klarheit und Uebersichtlichkeit. Der Ausschuss müsse wenigstens versuchen, die Lücke hinsichtlich des Eherechts zu schließen. — Dr. Suda (Agr.) sprach ziemlich offen über die Ursachen dieser Lücke, die in den Differenzen zwischen der obligatorischen Zivilrecht und wegen der Besonderheiten zu suchen sind. Er plädierte einträglich dafür, jedwede klare Normen eines Kulturkampfes zu vermeiden, und war schließlich bemüht, dem Ministerialrat an in der Frage der Erziehung der Ehebedingungen an nach- und rechtzugeben. — Sotol (Slow. Volksp.) erklärte, seine Partei werde sich dafür einsetzen, daß die Vorlesung durch ein im öffentlichen Sinne gerechtes Familienrecht ergänzt werde. — Dr. Krumpholtz (KČP) erging sich in allgemeinen juristischen Betrachtungen und erklärte dann, die endgültige Stellungnahme seiner Partei zu der Vorlesung werde davon abhängen, wie sich die politischen Erwägungen stellen. Die letzten Endes für das Biotum der KČP entscheidend seien.

Aus dem Ministerrat

Fr a g. Der Ministerrat hielt Freitag, den 16. April, nachmittags, eine Sitzung ab und verhandelte und genehmigte außer laufenden handelspolitischen Angelegenheiten von den für die gesetzgebenden Körperschaften vorbereiteten Vorlagen den Gesetzentwurf über die Regelung formatrechtlicher Fragen betreffend die Abzüge von den Bezügen der Staatsangestellten.

Im Hinblick darauf, daß allen Ressorts eben das fertige Elaborat des Entwurfes des neuen und für das ganze Staatsgebiet einheitlichen Strafgesetzbuches vorgelegt wurde, wurden obligatorische Richtlinien für das Vorgehen bei der Behandlung dieses Entwurfes beschlossen.

In administrativer Hinsicht wurde zugestimmt dem Antrag des Finanzministers auf Ernennung der Mitglieder und Funktionäre des Verwaltungsausschusses und Ausschüßes des Tschechoslowakischen Handelskongress und Lombardinates für die neue Funktionsperiode. Angenommen wurde u. a. der Antrag auf schriftliche Übernahme der Besatzungsfrage in den Landeswahlen-Schlesien, die bei den vorangegangenen Beratungen in das Zusammenlegungsprogramm, in die Staatsverwaltung aufgenommen wurden. Weiters wurde zugestimmt, daß die bisher im Lande Mähren-Schlesien auf Landeskosten erhaltenen Mittelschulen nach und nach in die Staatsverwaltung übernommen werden. Ebenso wurde wegen der allmählichen Verstaatlichung der landwirtschaftlichen Landesschulen im Lande Mähren-Schlesien Beschluß gefaßt. Die Zusammenlegung der Straßen und die Verstaatlichung der Mittel- und landwirtschaftlichen Schulen wird in Ciappen binnen drei Jahren vom 1. Jänner 1938 durchgeführt.

Preisbeirat ernannt

Die Mitglieder des Preisbeirats beim Innenministerium, der nach der Regierungsverordnung vom 6. Oktober 1936 gegen unbegründete Preissteigerungen im Leben greifen würde, sind mittlerweile nach einer aufzulagenden Verzögerung endlich ernannt worden.

Mitglieder des Beirats beim Ministerium sind in der Gruppe der Verbraucher J. S v o j e, Professor der Öec, und in der Gruppe der Arbeitnehmer J. P a d i š, Sekretär des Internationalen Metallarbeiterverbandes in Komotau, Erster Sekretär in der Verbrauchergruppe J. S h a l e l, Komotau, in der Arbeitnehmergruppe W. W e i g e l, Weichenberg.

Ferner gehören dem Beirat von deutscher Seite an in der Gruppe der Industriellen Unternehmer Dr. A. R i š l i n g e r, Generalsekretär des Hauptverbandes der deutschen Industrie (Mitglied), in der Gruppe der landwirtschaftlichen Unternehmer der ehemalige KČP-Senator S t h r (Erfab) und in der Arbeitnehmergruppe A. S h a k y (Erfahrungsglied).

Um die Phönix-Sanierung

Fr a g. Das amtliche Kommuniqué über den freitägigen Ministerrat behauptet wider Erwarten mit keinem Wort die Phönix-Sanierung. Tatsächlich hat sich der Ministerrat noch nicht mit der Frage befaßt, obwar die Sanierung seit langem Gegenstand permanenter Verhandlungen der zuständigen Stellen ist. Offenbar konnte über die Konstruktions des Sanierungsplanes noch keine Einigung erzielt werden.

Trotzdem verlautet, daß die Regierung nicht die Absicht hat, das Phönix-Portorium, das am kommenden Mittwoch abläuft, zu verlängern. Daraus läßt sich auf den ersten Willen der Regierung schließen, die bestehenden Schwierigkeiten hinsichtlich der Einzelheiten des Sanierungsplanes doch noch im Laufe der ersten Tage der nächsten Woche zu überwinden.

Nationaldemokratische Giftmischerel

Im „Márod“, dem Prager nationaldemokratischen Nachmittagsblatt wird unter einem dreispaltigen Titel auf der ersten Seite gegen den Abg. Jalsch Stellung genommen und von ihm und der deutschen Sozialdemokratie behauptet, daß diese sich in ihren nationalen Forderungen von Konrad Henlein und der KČP nicht unterscheiden. Zum Beweise dafür wird erzählt, daß die Errichtung nationaler Sektionen bei allen Zentralämtern der Republik verlangt. Diese Behauptung ist falsch und stellt eine Giftmischerel des genannten Blattes dar. In Wirklichkeit hat Abg. Jalsch die Forderung nach einer amtlichen Stelle vertreten, einer deutschen Sektion „bei dieser oder jener Zentralstelle“, deren Aufgabe es sein müßte, die Durchführung der Vereinbarungen vom 18. Jänner zu überwachen. Da sich selbst Dr. Kratoch nicht gegen die Verfriedigung berechtigter Forderungen der Deutschen erklärt hat, wird er wohl auch wollen, daß die Vereinbarungen, wie es unter anfänglichen Menschen üblich ist, durchgeführt werden. Dafür muß eine amtliche Stelle sorgen und nichts anderes hat Abg. Jalsch verlangt. Im übrigen sind die Forderungen zu ernst und die Sache, um die es sich handelt, für die Tschechoslowakische Republik zu wichtig, als daß der „Márod“ mit Giftmischereln und Fälschungen kommen sollte.

JUNGES WEIB

VERONIKA

ROMAN VON MARIA GLEIT

Bannholzer lachte in einem jähen, ausgebrochenen Ton. Es würde auch so zu Ende gehen, er konnte sich darauf verlassen! Es brauchte nicht den See, um ein verheißenes Leben abzuschließen. Es brauchte nur Camillo Trudenbrott und das Gewächs der Alten aus dem „Girschen“, der Alten und der Jungen. . . . Dann war auch das vorbei, das blühende Zukunft und erlebte Ruhe auf dem Land.

Mit einem blanken Südost fegte der Sommer noch einmal über dieses Land. Er zerriß die Wolken, und er funkelte in bunter Pracht in den Gärten. Er strich über den See hin, und er besorgte die Wellen am Ufer. Mähernd schlugen sie gegen die schwarzen Leiber der Fischerhähne, fröhlich ließen sie wieder zurück. In eine fette, tieferne Bläue geträufelt war das Wasser dem Himmel verwandt in seiner wunderbaren Unfasslichkeit, und die Sonne jügte sich dazwischen wie flüßiges Gold.

Maria hatte sich eine böse Erklärung geholt. Sie hütschte und fröhgte, die Augen tränkten, der Hals schmerzte, und alle Glieder taten ihr weh. Bannholzer war in diesen Tagen unruhiger und tätiger, als er sich selbst angestehen wollte. Wenn er nicht im Garten sah und Briefe schrieb, machte er lange, einsame Wanderungen in die Umgebung, und wenn er nicht mit dem Fuhrwerksbesitzer zur Station hundertfünfzig, um Äpfel und Äpfel und Kaffee zu holen, dann konnte man ihn mit der alten Mutter Jümmerte durch die Woh-

nung gehen sehen, denn er bezog die Leeren Zimmer des früheren Landarates, und Mutter Jümmerte vermietete sie. Rosa, in ihrer aufbringlichen Untermöglichkeit, bot sich an, bei der Einrichtung zu helfen, Lachend, halb verlegen, lebte Bannholzer das ab. Er war so weit von ihr entfernt, daß er im ersten Augenblick erschrocken, als sie ihn ansprach. Und war so merkwürdig und voller Widerspruch, gerade wohl, weil er den Eindruck eines Mannes machen wollte, der unbeschwert und seiner Sache sicher ist. Er brachte Ordnung in seine Möbel, seine Bücher, in alles, was da nach und nach kam, er trat zu den Malern, die die neuen Tapeten liehen, und warf ihnen hier und da ein Scherzwort hin. Warum tat er das? Warum sorgte er so auffällig dafür, daß man eine gute Meinung von ihm bekam? Was fürchtete er von allem und jedem?

„Sie werden mir doch nicht ernstlich krank werden wollen, Mähdchen!“ drohte er Rosa manchmal mit berufsmäßiger Freundlichkeit, die unecht an ihm war. Er sagte sie unter Sinn, hob es hoch, prüfend schaute er sie an, und lief im nächsten Augenblick schon wieder mit den Händen auf den Rücken, die Schultern vorgebeugt, sah und hörte nichts und war wie einer, der mit sich selbst nicht ins reine kommt.

In Stunden, da solches geschah, verschloß sich Rosa in ihr abgedunkeltes Zimmer, legte sich in Alcidern auf das Bett, die Arme hingen schlaff und leblos neben dem Körper, halbtot rannen die Tränen.

Dieses stundenlange Weinen ohne einen Laut, ohne eine Anstrengung, dieses Ausfließen wie ein Brunnen und Versickern in der ausgehörrten Ebene ungestillter Sehnsüchte war schmerzlos, wie der Tod sein müßte, der da wartete hinter dem Leben. Mit fast zärtlichem Trost gedachte Rosa ihrer Krankheit. Sie sah die Stiege des Hauses, die sie zu ihm, dem immer noch bedrohend Fremden, hinauffsteigen würde in die Sprechstunde. Sie spürte seine Augen auf sich

gerichtet, forschend und voller Ernst. Und seine Hände würden stark und auf ihrem Körper sein, die Krankheit zu finden, die geheimnisvolle, die noch keiner gefunden hatte, die an ihrem Herzen, in ihrer Brust, an ihrer Kehle ein seltsam Wesen trieb. Diese Krankheit würde ihn zwingen, zu ihr zu kommen, wenn er so nicht kommen wollte, der harte, merkwürdige Mann, der noch immer nicht zur Ruhe kam.

Zur Ruhe, glaubte sie? Und das? Was hieß denn das? Da sah er mit dem Kurbuch und erkundigte sich bei Jürgen nach den Verbindungsschiffen zur Station? Rosa stiegte hinzu. „Sessee und Maria, Sie wollen — fort?“ Sie dehnte und schrie das Letzte Wort, heiser und satternd vor Angst, wie sie seine Abwesenheit ertragen sollte.

„Ich muß ja wiederkommen“, sagte er und strich ihr flüchtig übers Haar.

Rebel lag an diesem Abend auf der Stadt am Fuß, nicht flackernd aus den Fenstern, hinter denen gearbeitet wurde in den Büros, Geschäften, in den Privathäusern und den öffentlichen Gebäuden; gearbeitet und gelebt. . . .

Vor einem dieser dunklen Gebäude stand ein Mann. Er fröstelte in diesem frühen Herbst, und weil er fröstelte, ging er, erst langsam und dann schneller, vor dem Gebäude auf und ab. Der Rebel legte sich auf das Mauerwerk, düsterte es ein, siderte in die Steine, beschwerte sie mit seiner Feuchtigkeit, vertropfte und riefelte in blinzen Wägen wieder die Fassade herab. Der Mann betrachtete das alles. Die Bewegung hebelte ihn. Er wurde warm vom Laufen, nahm den Hut ab, rühte am Kragen und spürte, wie er in leichten Schweiß geriet. Der Nacken war ihm feucht, und auf der Stirne bildeten sich seine Tropfen. Ab und zu blies er stehen, hob den Kopf, den er gewohnheitsmäßig etwas gesenkt, und betrachtete eines der erleuchteten Fenster, als ob sich hinter diesem Fenster etwas Ent-

scheidendes beuge, auf dessen Sichtbarkeit er, der Mann im Rebel, wartete. Es geschah auch, daß er seine Uhr zog und unter der Ecklaterne, an der er regelmäßig vorbeilam, das Zifferblatt und damit die Zeit zu erkennen suchte. Er hatte schon in diesem Rebel gestanden, als die Stadt noch nicht durchseht war von den laufend Lichtern ihrer Fenster. Er ging und ging nun, auf und ab. Er wartete.

Seit er zurückgekommen war aus dem Dorfe, vom Sommerurlaub, den er sich selbst gegeben hatte, zurück, wartete er. Einmal hatte er sie angerufen, der Dörner hatte in seiner Hand gesittert, und ihre Stimme war voller Abwechselung gewesen, hatte ihn auf später vertröstet, Arbeit vorgeschoben, Ueberlastung in der Bibliothek. „Und wie ist Ihnen die Reise bekommen, Camillo?“ Unverbindlich, kühl, konventionell. Wie ist Ihnen die Reise bekommen, das waren ihre Worte nach allem, was zwischen ihnen bestand. „Oh, ausgezehret, ganz ausgezehret!“ hatte er bislig geantwortet, und sie? Sie hatte den Hohn nicht einmal bemerkt. So war sie. Eine Seele ohne Arg. „Das freut mich aber, wirklich, das freut mich sehr. Sowie ich Zeit hab“, rufte sie wieder an. . . . Sie hatte nicht wieder angerufen. Sie wollte keine Zeit haben für ihn. Sie wich ihm aus. Erst verließte ihn das, verließte ihn so sehr, daß er nicht einmal in die Bibliothek ging, obwohl er noch Bücher zurückzubringen hatte und für eine wissenschaftliche Arbeit Quellenmaterial gebraucht hätte. Er hob die Arbeit auf. Und als sie sich nicht länger aufheben ließ, telephonierte er mit dem alten Bibliotheksdirektor, dem Papa Scherzlein, wie er im Bekannntentzelle genannt wurde. Und Veronika rief immer noch nicht an. Dampfe Küstlichkeitswechselte mit einer grimmligen Verzweiflung. Und endlich beschloß Professor Trudenbrott, diesem Zustand ein Ende zu bereiten und sie an diesem Abend vor ihrer Arbeitsstätte zu erwarren. (Fortsetzung folgt.)

Genossenschaften tagen

Der Stand unserer Konsumgenossenschaftsbewegung

Samstag und Sonntag werden in Prag die Vertreter der Genossenschaften tagen, um einerseits Rückblick zu halten auf das vergangene Jahr ihrer Arbeit, andererseits um sich klar zu werden über die Aufgaben, die ihnen in der nächsten Zeit bevorstehen.

Mit großem Stolz kann der Verband deutscher Wirtschaftsgenossenschaften darauf hinweisen, daß in der größten Wirtschaftskrise, die es seit dem Bestand der Genossenschaften gegeben hat,

kein einziger der ihm angeschlossenen Vereine in Ausgleich treten mußte oder gar in Konkurs geraten ist.

In den sieben langen schlechten Jahren, da so viele kapitalistische Unternehmungen zusammengebrochen sind, hat der Sturm der Krise keinen einzigen unserer Konsumvereine umwerfen können. Diese Tatsache allein ist ein Beweis für die Stärke der genossenschaftlichen Idee und ein Symbol der Leberfestigkeit der planmäßigen Wirtschaft der Genossenschaften über die anarcho-kapitalistische Wirtschaft.

Wohl haben sich die wirtschaftlichen Verhältnisse in der letzten Zeit etwas gebessert. Für die Genossenschaften freilich besteht die Konjunktur, wie der Bericht des Verbandes richtig sagt, nicht in den besseren kapitalistischen Ertragsverhältnissen der Wirtschaft, sondern in der Lebenshaltung der breitesten Schichten des Volkes. Und obwohl die Erhöhung der Lebenshaltung der Bevölkerung nur geringe Fortschritte gemacht hat und obwohl es im sudetendeutschen Gebiete noch immer zehntausende Arbeitslose gibt, ist

der Gesamtumsatz der Konsumgenossenschaften zum ersten Male seit 1930 gestiegen.

Er erreichte — der Bericht umfaßt die Zeit vom 1. Juli 1935 bis 30. Juni 1936 — die Summe von fast 466 Millionen Kč, was gegenüber dem Vorjahre eine Steigerung um fast 18,5 Millionen oder mehr als vier Prozent bedeutet. Wie groß der Umkreis der wirtschaftlichen Tätigkeit unserer Konsumgenossenschaften ist, zeigt die Tatsache, daß die Umsätze der dem Verband angeschlossenen Genossenschaften etwa 53,5 Millionen Kč, die Aktiven- und Passiven-Rechnung aber 201,5 Millionen Kč beträgt. Die Steigerung des Umsatzes ist nicht nur auf die gebesserte wirtschaftliche Lage zurückzuführen, sondern es ist ein Erfolg der planmäßigen und systematischen Verarbeitung und der Verbesserung der Verkaufsmethoden der Genossenschaft. In jedem Konsumverein wird der Bildungs- und Propagandearbeit in den letzten Jahren erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet, die größeren Vereine haben eigene Beamte für diese Arbeit geschaffen. Mit Hilfe der beiden Organe, der „Konsumgenossenschaft“, die eine Auflage von 3000 bis 4000 hat und die für die weitesten Kreise bestimmt, „Familienblatt“, das eine Auflage von mehr als 150.000 hat, wird die genossenschaftliche Idee immer mehr verbreitet und vertieft, durch die Frauensektionen werden ins-

besondere die wirtschaftlichen und arbeitenden Frauen erfaßt.

Von Jahr zu Jahr nimmt auch die **Großeinkaufsgesellschaft**

und deren Fabriken einen immer größeren Raum in der Wirtschaft der Konsumvereine ein. Im Geschäftsjahr 1935/36 betrug der Einkauf der Vereine bei der Sec 65,5 Prozent ihres Gesamteinkaufes und es ist eine der Aufgaben der Sec, diesen Einkauf in der nächsten Zeit auf 70 Prozent zu erhöhen. Die Eigenproduktion der Sec belief sich in der Berichtsperiode auf mehr als 87 Millionen Kč. Die Entwicklung der einzelnen Zweige der genossenschaftlichen Eigenproduktion weist ein durchaus günstiges Bild auf. Sowohl die Nahrungsmittelwerke in Rezatowitz mit ihren zahlreichen Fabriken, der Konfektverarbeitungsbetrieb in Znojmo, die Textilwarenfabrik in Herrbitz, die Kellereien in Wodensbad, die Wäschefabrik in Václavice, die Bekleidungswerke in Václavice, Kamenitz, die Druckerei der Sec entwickeln sich in erfreulicher Weise und nehmen in ihren Branchen eine immer bedeutsamere Stellung ein. Nicht vergessen soll auch werden die neue genossenschaftliche Versicherungsanstalt „Vorjorge“, die gerade im Berichtsjahr ihren Betrieb aufgenommen hat und sich auch in erfreulicher Aufwärtsentwicklung befindet.

Die Bedeutung der

Genossenschaften innerhalb der Wirtschaft

steigt immer mehr. Nicht nur, daß unsere Genossenschaften eine hervorragende Stellung auf dem Warenmarkt einnehmen und dazu dienen können, einen ungerechtfertigten Preisanstieg zu verhindern und ihren Mitgliedern hochwertige Waren zu möglichst niedrigen Preisen zu vermitteln, vertreten die Genossenschaften das Interesse der Konsumenten und oft die allgemeinen Interessen der Arbeiter und Angestellten in den Einrichtungen der staatlich dirigierten Wirtschaft (Getreidemonopol, Viehhyndilat, Margarinekonkurrenz usw.). Sie nehmen auch sonst durch ihre Vertreter zu allen, für die breiten Massen der Bevölkerung lebenswichtigen Wirtschaftsproblemen Stellung. Die Genossenschaften haben eine Reihe von Fachleuten erzogen, die fähig sind, die Interessen der breiten Massen in den wirtschaftlichen Fragen entschieden und erfolgreich zu vertreten.

So ist alle Aussicht vorhanden, daß der vor einiger Zeit aufgestellte Plan unserer Genossenschaft erfüllt wird. Angestrebt wird die Erhöhung des Mitgliederstandes um 20.000, die Steigerung des Gesamtumsatzes der Verbandsgenossenschaften um 80 Millionen Kč, eine Umsatzsteigerung der Sec um 20 Millionen Kč, der Eigenproduktion um 10 Millionen Kč und die Erhöhung der Auflage der Blätter. Die Entwicklung unserer Genossenschaften in so schwieriger Zeit, wie es die vergangenen Jahre waren, macht es in hohem Maße wahrscheinlich, daß dieser Dreijahresplan erfüllt wird und daß in den kommenden hoffentlich besseren Jahren unsere Genossenschaftsbewegung zu Erfolg zu Erfolg fortschreitet.

Präsident Beneš spricht zu Amerika

Kein Krieg in den nächsten Jahren

Prag. Der Präsident der Republik Dr. Beneš sprach Freitag um 22 Uhr in englischer Sprache in den Rundfunk der amerikanischen Columbia-Gesellschaft. Die Gesellschaft sendete die Rede des Präsidenten Dr. Beneš innerhalb ihres ganzen Rundfunknetzes. — Präsident Dr. Beneš sprach über die „Demokratischen Grundzüge der tschechoslowakischen Innen- und Außenpolitik“ und führte u. a. aus:

In der gegenwärtigen internationalen Situation ist man in Europa und Amerika oft der Meinung, daß die Ereignisse einem europäischen Krieg entgegenstehen. Diese Befürchtungen wurden besonders in den vergangenen Jahren geäußert, als man den Ausbruch eines schweren Konfliktes erwartete, aber auch in diesem Jahre sind die Befürchtungen vor einer Katastrophe nicht geschwunden. Der mögliche Beginn wird hier und dort für die kommenden Jahre angesehen. Ich bin demgegenüber der Meinung, daß keine Gefahr besteht, die schlimmste aller Eventualitäten für die nächsten Jahre zu befürchten und ich glaube, daß der Friede in Europa erhalten werden wird. Die Schwierigkeiten, welche wir in Europa sehen, sind vor allem die Folgen des großen Krieges, der immer noch seine Schatten bis in unsere Tage wirft. Der Krieg hat die politischen, ökonomischen, sozialen und moralischen Verhältnisse in Europa radikal geändert.

Ich blicke auf diese Entwicklung mit vollkommener Ruhe, ohne Eifer und Leidenschaft, und erlaube in ihr lediglich einen Prozeß, welcher einem späteren Aufschwung zuströmt. Unter den gegebenen Bedingungen ist es natürlich im Interesse des Friedens absolut notwendig, daß die verächtlichen Länder ihre inneren und äußeren Regime gegenseitig reorganisieren.

Für die Tschechoslowakei selbst ist nur ein einziges Regime möglich: das der Demokratie. Dieses steht vollkommen im Einklang mit dem Geiste unserer Geschichte.

Für und bedeutete die Demokratie zuerst und vor allem, daß die Gesetze offen, im vollen Angesichte der öffentlichen Meinung vorbereitet werden, daß alle das Staatsleben betreffenden Entscheidungen in vollem Einvernehmen und nach einer allseitigen Diskussion mit allen verantwortlichen Faktoren getroffen werden, daß die Regierung- und Exekutivgewalt einer ständigen Kontrolle unterworfen werde und daß die fundamentalen Bedingungen der Respektierung der menschlichen Persönlichkeit und ihrer moralischen, religiösen und politischen Freiheit anerkannt werden.

Ein wichtiger Faktor unseres Staatslebens, in welchem man die Anwendung dieser demokratischen Prinzipien sehen kann, bilden die nationalen Minderheiten, welche auf dem Gebiete der Tschechoslowakei leben. Ihnen gegenüber haben wir bei der Friedenskonferenz bestimmte Verpflichtungen auf uns genommen und wir sind entschlossen, all diese Verpflichtungen loyal einzuhalten.

Eine Kulturtat Roosevelts — Anti-Lynch-Bill

Washington. Das Repräsentantenhaus nahm am Donnerstag mit 276 gegen 119 Stimmen eine Antilynchvorlage an. Sie setzt für Polizeibeamte, die zulassen, daß ihnen ein Gefangener entziffen und verletzt oder getötet wird, Geldstrafen bis zu 5000 Dollar und Gefängnis bis zu fünf Jahren fest. Teilnehmer an dem Akt der Lynchjustiz können mit Gefängnis von fünf bis zu zwölf Jahren bestraft werden. Die Vorlage geht nunmehr weiter an den Bundes-Senat.

Der Südosten in Unruhe

Putschpartei in Ungarn verboten

Eiserne Garde für Nikolaus / Bewegung gegen König Carol

Budapest. (M.Z.) Die politische Abteilung der Budapest Polizei hat auf Veranlassung des Ministers des Innern (Szell) in den Parteifunktionen der rechtsradikalen Partei des Nationalen Willens sowie in der Wohnung des Parteiführers Szalassy und in der Druckerei der Partei Hausdurchsuchungen vorgenommen. In dem Parteibüro wurden etwa zwei Meterzentner Flugchriften, Broschüren, Eidesformeln, 442 Bände Bageb, eine vollständige Mitgliederliste und andere Schriftstücke beschlagnahmt. Das aufgefunden Material wird gegenwärtig untersucht. Es wurde festgestellt, daß die Partei vollkommen auf der Basis der Diktatur organisiert wurde. Eine Parteileitung existierte nicht. Szalassy fungierte in eigener Person als Parteiführer. In der administrativen Agenda war ihm der Privatbeamte Erdelyi beihilflich. Nach den Provinzorganisationen der Partei wird geforscht. Die Staatsanwaltschaft hat gegen Szalassy und Genossen wegen des auf den Umsturz der staatlichen gesellschaftlichen Ordnung gerichteten Verbrechens das Strafverfahren eingeleitet. Szalassy wurde von der Polizei in Verwahrung genommen und wird der Staatsanwaltschaft übergeben werden. Gleichzeitig hat der Innenminister die Tätigkeit der Partei des Nationalen Willens verboten und die Behörden angewiesen, gegen zuwiderhandelnde Parteimitglieder im Sinne der Gesetze vorzugehen. Diese Maßnahme wird damit begründet, daß die Tätigkeit der verbotenen Partei der bestehenden Gesellschaftsordnung und die öffentliche Ruhe gefährdet. Wegen Szalassy und Genossen wird auch auf Grund des Staatschutzgesetzes ein Strafverfahren eingeleitet werden.

Des „Gleichgewichts“ wegen auch gegen links...

Budapest. (M.Z.) In einer offiziellen Verlautbarung über die Verhaftung von zwölf Kommunisten heißt es u. a.: Hinter der aufgedeckten kommunistischen Agitationsaktivität stand die internationale Rot- und Schwarzfront, welche die Neuorganisation der ungarländischen Kommunistenpartei ermöglichte. Auf Grund der Erhebungen hat die Polizei gegen 45 Personen das Strafverfahren eingeleitet und davon zwölf Personen zwecks weiteren Verfahrens der Kriminalabteilung übergeben. Von diesen zwölf Personen konnte einwandfrei festgestellt werden, daß sie an dieser Organisationsaktivität aktiv Anteil genommen und Massendemonstrationen und Aktionen vorbereitet haben.

Die Wirkung der nazistischen Propaganda und Interventionspolitik im europäischen Südosten ist unverkennbar. Nicht nur Ungarn ist von der Berliner Filialpartei bedroht, auch Jugoslawien und Rumänien zeigen deutliche Anzeichen faschistisch-nazistischer Infiltration. Die Ermordung eines Studenten in Agrar, die Tätigkeit der Eisernen Garde in Rumänien sind unverkennbare Sturzzeichen.

In Rumänien zeigt sich jetzt, daß der erzwungene Rücktritt des Prinzen Nikolaus, der seiner Ausstufung aus der Dynastie gleichkommt, politische Hintergründe hatte. Der Prinz Cantacuzene, Führer der Eisernen Garde, hat in einer Versammlung den Prinzen als den Mann der Eisernen Garde bezeichnet, ihn hochleben lassen und das Hoch auf den König verweigert. Cantacuzene stellte sich hierauf freiwillig dem stellvertretenden Innenminister, der ihn aber nicht verhaften ließ.

Der Kampf der Eisernen Garde richtet sich nicht nur gegen Zarareben, den Cantacuzene als „dreißig“ bezeichnete, sondern auch gegen König Carol, dem man insbesondere seine

Beziehungen zu Frau Lupescu vorwirft, die einen antinationalen Einfluß auf ihn ausübe (Frau Lupescu — Wolf — soll eine Czernowitzer Jüdin sein). Prinz Nikolaus hat vorläufig Hausarrest. Die Eiserne Garde droht, sie werde nicht dulden, daß er zum Verlassen des Landes gezwungen werde.

Die kroatische Frage

In Jugoslawien spielen neben der von Deutschland geführten nazistischen Agitation noch andere innerpolitische Schwierigkeiten eine Rolle. Die demokratische Opposition gegen Stojadinovic wächst dauernd, daneben aber auch die kroatische Nationalbewegung unter Führung von Račić. Wie Dr. S. Ripka Donnersstag in der „Lidovo Roviny“ berichtete, erhält die kroatische Bewegung einen immer deutlicher sich ausprägenden halbburglich-legitimistischen Charakter. Ripka berichtete von seinen Reiseeindrücken in Kroatien und glaubt wahrnehmen zu können, daß gerade nach dem Fall mit Jugoslawien die Hoffnungen der kroatischen Separatisten sich auf Wien und die Habsburger richten. Das sei für Belgrad eine schwere Gefahr und der Hauptgrund, weshalb sich Oesterreich gegenüber in der Frage der Rückkehr der Habsburger ein Einmischungsrecht vorbehalten wolle.

Schuschnigg will Präsident werden?

Schuschnigg hat kürzlich in Eisenstadt eine Rede gehalten, in der er gegenüber seinen vorangegangenen Erklärungen von der Forderung der Restauration ein wenig abwich. Er bestritt, daß sie die einzige Rettung Oesterreichs vor Hitler sei. Man nahm an, daß diese Rede nur zur Verhütung Mussolinis diene, dem Schuschnigg am 21. April einen Besuch abstatten wird. Mussolini sieht in der Restauration heute einen Schachzug der französischen Politik, den er durchkreuzen möchte.

Nun berichtet aber das „Právo Lidu“ — allerdings aus der meist nicht besonders verlässlichen Quelle der Antroprech — daß Schuschnigg die Absicht habe, sich im Herbst zum Bundespräsidenten wählen zu lassen. Das würde seinen Wunsch nach „Entaktualisierung“ der Restauration erklären. An der Spitze würde dann Schuschnigg stehen, der als frankophiler und scharf anti-nazistisch, aber auch anti-italienisch gilt, freilich ein unveröhnlicher Alexander ist.

Wettlauf mit Schuschnigg

Rom. (Habas.) General Göring wird wahrscheinlich am kommenden Mittwoch in Rom eintreffen. (Schuschnigg am Donnerstag!)

Der Agrarer Studentemord

Belgrad. Die mittlwöchigen Studenten-Ausschreitungen an der Agrar-Universität, bei denen der Rechtslehrer Jubičić getötet wurde und die die Sperrung der Universität für die Dauer eines Monats zur Folge hatten, werden in der jugoslawischen Presse lebhaft kommentiert. Doktor Macel verweist im „Chorvatki Dnevnik“ auf den verberblichen Einfluß fremder Ideen auf Teile der kroatischen Hochschullugend, der sie bis zum Verbrechen verführt und fordert die akademische Jugend auf, zum Volke zurückzukehren. „Breme“ meldet, daß der ermordete Rechtslehrer nicht Kommunist, sondern Anhänger der kroatischen bäuerlich-demokratischen Koalition war. Er war ein Gegner des Faschismus, dessen Anhänger ihn überfallen und erschlagen haben. Jubičić war der Sohn sehr armer Eltern aus Amin, die wegen Geldmangels nicht einmal nach Agrar zum Begräbnis fahren können.

Bei Bilbao: Der Boden zu „weich“

Bilbao. (Habas.) Der Aufbruch für die Verteidigung Bilbao teilte Donnerstags abends im Rundfunk mit: An der Front bei Guipuzcoa wurde der Feind im Abschnitt bei Lequeitia von unserer Artillerie zerstört. Die Aufständischen erlitten große Verluste. Im Abschnitt von Cibara haben feindliche Flugzeuge Erkundungsfüge unternommen. Im Abschnitt bei Orreaga fand eine unbedeutende Blänkerei statt. An der Front von Alava wurde der Feind durch unsere Angriffe sehr erschüttert und ließ am Mittwoch 50 Tote und Kriegsmaterial am Kampfsplatz zurück. Nachdem er Verstärkungen erhalten hatte, versuchte er einen Gegenangriff, der aber abgeblasen wurde. An der Burgos-Front nichts Neues.

Vitoria. (M.Z.) Infolge des ungünstigen Wetters ist der Boden an der basitischen Front so stark aufgeweicht, daß selbst Abteilungen mit Mäutieren die Berge nicht besteigen können. Die dadurch erzwungene Gefechtspause nützt die basitischen Abteilungen zur Organisation der Verteidigung von Bilbao. Man glaubt, daß die basitischen Truppen dem Vorkampf Franco vorerst keinen großen Widerstand entgegenstellen und die Entscheidungsschlacht in der Nähe von Bilbao, um große Festungswerke errichtet wurden, liefern werden.

Bayonne. Der Pressebericht der basitischen Regierung teilt mit, daß eine der geringsten Schwierigkeiten zwei britische und ein deutscher Dampfer von Ossen von Bilbao verlassen konnten.

Bei Madrid: Kleine Fortschritte

Madrid. Die Ruhe, die Donnerstags abends fast überall um Madrid herrschte, wurde um 22 Uhr durch eine heftige Kanonade in der Nähe des Universitätsviertels unterbrochen. In einer halben Stunde aber herrschte wiederum Ruhe. Regierungsabteilungen hinderten die Aufständischen daran, die vernichtete Brücke über den Manganarav aufzubauen. Sonst sind an der ganzen Mittelfront nur kleinere Aktionen bei Jarama und Escorial gemeldet worden.

Madrid. (Habas.) Der Aufbruch für die Verteidigung der Hauptstadt teilt mit: An der Madrider Front haben die Republikaner nach einigen Angriffen ihre Stellungen im Abschnitt des Garabitad-Angels und bei Cerro de Lagula verbessert. Republikanische Flugzeuge bombardierten den Bahnhof und die Kaserne in Valladolid.

Añubjara. Regierungsabteilungen beenden die Einkreisung Fuentes Ovejuna mit der Einnahme Sierra Urnans trotz des energischen Widerstandes der Franco-Abteilungen, deren Flugzeuge die Regierungspositionen bei Borcuana, Lopera und Andujara bombardierten.

Die Bewirtung. Als die japanischen Refordflieger in Croydon landeten, war schon die Art des Empfanges nicht ganz nach ihrem Herzen. Selbstverständlich war der Empfang enthusiastisch und stürmisch. Aber während alle anwesenden Japaner, voran der Botschafter in London, in ehrerbietiger Entfernung sich still verneigten, und zwar so tief, daß sie mit den Köpfen fast den Boden berührten, benahm sich das übrige Publikum, das die japanische Elite nicht kennt, durch aus anders. Man holte die Flieger aus dem Flugzeug heraus, von allen Seiten wurden ihre Hände gedrückt, sie wurden gestochen und fast überannt, und als sie auf den Schultern der Menge davongetragen wurden, lächelten sie zwar mit asiatischer Höflichkeit, aber man konnte ihnen anmerken, daß ihnen das ganze keineswegs angenehm war. Viel schlimmer wurde es aber erst nachher. Die Flieger waren, wie man ohne weiteres verstehen wird, müde. Trotzdem wurden sie direkt vom Flugplatz nach endlosen Interviews zu einem Festbankett geschleppt. Das Menü war erlesen, aber die Japaner haben immerhin ihren eigenen Geschmack, und der Refordmann Hinuma sah gar nicht ein, warum er bei dieser für ihn festlichen Gelegenheit auf seine Gewohnheiten verzichten sollte. Er hat also freundlich und höflich um eine Portion Reis. Die Veranstalter des Banketts waren außerst betreten: denn niemand hatte daran gedacht, Reis vorzubereiten, und die Lieblingspeise des Fliegers und seiner Nation war nicht aufzutreiben. Worauf Hinuma noch freundlicher und noch stiller insistierte um eine Tasse Tee war. Diese wurde ihm sofort gebracht, er trank davon, sein Gesicht verzog sich schmerzhaft, und er sagte, so laut, daß man es in seiner Umgebung hören konnte: „So schlechten Tee habe ich noch niemals in meinem Leben getrunken!“

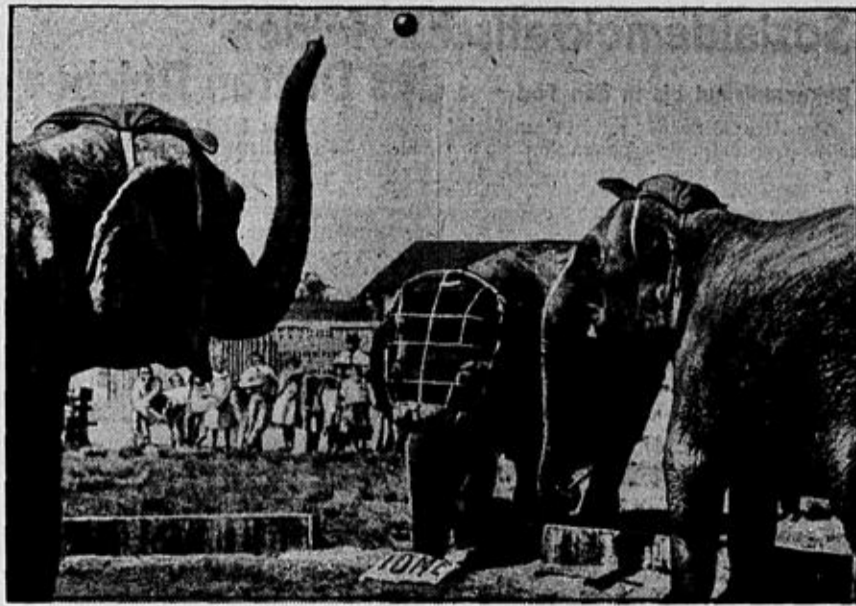
Glaubenskampf in Isa. In der Gemeinde Isa bei Chut brannten in der Nacht auf Donnerstag der Turm und die Dede der griechisch-katholischen Kirche ab, während die Inneneinrichtung gerettet werden konnte. Man glaubt, daß der Brand von einem Anhänger der Orthodoxen gelegt wurde, die nicht wollten, daß zu den griechisch-katholischen Ökumenen, die in einer Woche stattfinden, in der griechisch-katholischen Kirche eine Messe gelesen werde. Die Kirche war kurz nach dem Umsturz von den Orthodoxen in Besitz genommen worden, mußte jedoch auf behördliche Anordnung den Griechisch-Katholischen zurückgegeben werden. Dies ging nicht ohne heftige Zusammenstöße zwischen den Angehörigen beider konfessioneller Richtungen ab, in die auch die Gendarmerie eingreifen mußte.

Lenins Größe materiell ausgedrückt? Den neuen Palast der Sowjets, der zur Zeit in Moskau im Bau ist, wird eine Lenin-Statue krönen. Von vornherein war man sich darüber klar, daß sie besonders riesenhaft und wirkungsvoll sein mußte. Sommerhin erfährt man erst jetzt aus einer Mitteilung der „Iswestija“, daß alle bisherigen Vorschläge als unbefriedigend angesehen wurden. Die Größe des Monuments wurde auf 75 Meter veranschlagt, aber man hat jetzt beschlossen, sie mindestens 100 Meter hoch zu machen, und zwar, wie die Zeitung schreibt, um „die wahre Größe Lenins zu symbolisieren“.

Alter schreit vor Arbeit nicht. Eine 74jährige Greisin in Wien wurde das Opfer eines Heiratschwindlers namens Rudolf Seepacher, der ihr ihr ganzes Vermögen, und zwar 23.000 Schilling herauslockte und sie im wahren Sinne des Wortes an den Bettelstab brachte. Seepacher wurde mit seiner Komplizin verhaftet.

Der Trinkbecher des Storing. Aus Anlaß der Taufe des norwegischen Kronprinzen Harald hat der norwegische Reichstag, der Storing, dem jungen Prinzen einen Trinkbecher aus getriebenem Silber von ungeheuren Dimensionen zum Geschenk gemacht. Der Becher ist nach einem alten Wikingermotiv angefertigt worden. Kaum aber wurde dies bekannt, als die in Norwegen sehr verbreiteten Antikafolger-Verbände eingriffen und erklärten, daß ein solches Geschenk den jungen Prinzen von vornherein zu einem Gegner ihrer Bestrebungen mache. Das wäre unzulässig, und es wäre außerdem geschmacklos, einem Kind einen Becher zu schenken, den nicht einmal ein Erwachsener ausreizen könne. In der Presse werden Verdächtigungen laut, daß die Gelder von interessierten Bierbrauereien zur Verfügung gestellt wurden, und es ist zu erwarten, daß es im Parlament zu heftigen Szenen wegen dieses Geschenks kommen wird.

Die Zeitschrift der Zeitschriften. Die amerikanische Zeitschrift „Readers Digest“ hat soeben einen Großvertrag mit dem riesigen Zeitungskonglomerat Hearst abgeschlossen, wonach sie das Recht bekommt, alle in den unzähligen Zeitungen und Zeitschriften von Hearst erscheinenden Artikel abzufragen. Denn Readers Digest veröffentlicht ausschließlich bereits publizierte Artikel, und ist „die Zeitschrift der Zeitschriften“. Sie besteht seit dem Jahre 1921, und dieser Typus einer zusammenfassenden Ueberschau über alle sonstigen Pressepublikationen hat in Amerika einen solchen Erfolg gehabt, daß die Auflage inzwischen auf über zwei Millionen gestiegen ist. Sie ist auch in anderen Ländern nachgeahmt worden, ohne jedoch den gleichen Publikumsverfolg zu haben. Die Redaktion von Readers Digest besteht aus nur 32 Redakteuren. Aber sie arbeiten täglich zehn Stunden und ihre Arbeit besteht keineswegs im Schreiben, sondern lediglich im Lesen von Artikeln. Auf jeden von ihnen entfallen rund 500 Zeitungen, so daß ständig über 10.000 Zeitungen durchgearbeitet werden. Die erste Aufgabe wird den beiden Chefredakteuren vorgelegt, die aus der ungeheuren Fülle des Materials 50 bis 60 Artikel auswählen, die dann den Inhalt einer Nummer der Zeitschrift bilden.



Auf den Spuren Babe Ruths
„Meboc“, „Eva“ und „Myrtle“, drei Elefanten eines amerikanischen Artisten, bei „aufregend flottem“ Baseballspiel. Baseball ist neben dem Rugby Americas beliebter Sport und findet hier besonders beifallslustige Zuschauer.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Die Rechenkunststücke der Firma Etrich

Zahlt die Firma hohe oder niedrige Löhne? — Sonntag Vertrauensmännerkonferenz der „Union der Textilarbeiter“

In den letzten Tagen hat die Firma Etrich in Jungbunzlau in Zeitungen und bei Lohnverhandlungen versucht, den Nachweis zu führen, daß die Behauptungen der streikenden Arbeiterschaft und der Gewerkschaftsorganisationen, sie zahle nur niedrige Löhne, nicht richtig seien. Die Firma behauptet, daß im Jahre 1935 ein Arbeiter im Durchschnitt K 2,69 per Stunde oder K 129,12 in 48 Stunden verdient habe, während dieser Durchschnittslohn im Jahre 1936 per Stunde K 2,80 oder in 48 Stunden K 134,40 betragen hätte.

Wenn das richtig wäre, so wären einige andere Tatsachen unverständlich, die deutlich beweisen, daß ein Durchschnittsverdienst von K 134,40 nicht bestehen kann, weil einen solchen Lohn nur einzelne ganz hochqualifizierte Arbeitskräfte erreichen konnten. Nach dem Tarifvertrag sollen die Weber im Durchschnitt K 2,24 bei schmälteren und K 2,87 bei breiteren Stühlen verdienen. Die Spinnerinnen K 2,24 bis 2,42. In der Vorbereitung, wo im Stundenlohn gearbeitet wird, beträgt der Tariffundenlohn K 1,89. Selbst wenn ausgerechnet würde, daß die Firma durch verschiedene Zulagen den Arbeitern die Möglichkeit bietet, etwas mehr zu verdienen, beweisen aber die außerordentlich niedrigen Verdienste der geringer qualifizierten Arbeiter und Arbeiterinnen, die in großer Zahl im Betriebe beschäftigt sind, daß bei der Durchschnittsrechnung der Firma Grundlagen genommen wurden, die das richtige Entlohnungsverhältnis verschleiern. Entweder die Firma hat eine Menge von Stunden, die über die normale Arbeitszeit gearbeitet wurden, bei der Durchschnittsrechnung nicht berücksichtigt, oder es wurden Löhne mit in die Durchschnittsrechnung genommen, die nicht hinein gehören. Die Firma müßte einmal folgenden aufklären:

Im Betriebe sind rund 1000 Arbeiter beschäftigt. Uns ist bekannt, daß die Firma an den Auszahlungstagen am Wochenschluß Beträge bei der Bank abhebt, die zwischen K 95.000.— und K 97.000.— schwanken. Diese Summe wird dazu verwendet, um die Löhne für Arbeiter und Wochensöhner auszugeben. Selbst wenn man annimmt, daß die ganze Lohnsumme, die an Arbeiter ausgezahlt wird, unter den Tarifvertrag fällt, so bleibt im allgünstigsten Falle der Durchschnitt zwischen K 90.— und K 100.— bestehen. Wie also die Firma dazu kommt, die Behauptung aufzustellen, sie zahle um 34 K mehr, bleibt ihr eigenes Geheimnis; nach dem von uns Angeführten kann es nicht stimmen. Im übrigen fällt die Beweisführung über die Höhe der Löhne eine Angelegenheit, die wohl allgemeines Interesse erweckt, jedoch ist für die streikende Arbeiterschaft viel wichtiger, daß sie am Ende ihres schmerzlichen Kampfes tatsächlich höhere Löhne als bisher bekommt.

Konferenz der „Union der Textilarbeiter“

Diesen Sonntag werden die Vertrauensmänner der „Union der Textilarbeiter“, der größten Vertragsorganisation des Gebietes, in einer Konferenz zu den bisherigen Ergebnissen und Verhandlungen in der Lohn- und Streikbewegung der Trautenaue Textilbetriebe Stellung nehmen. Da die „Union der Textilarbeiter“ und ihre Funktionäre an der Spitze dieser Lohnbewegung stehen und sie verantwortlich beeinflussen, ist zu erwarten, daß den Beschlüssen, die gefaßt werden, außerordentliche Bedeutung zukommen wird. Den Bericht wird der verhandlungsführende Sekretär der „Union der Textilarbeiter“ Mayer erstatten.

Bericht der Arbeitsvermittlung über den Arbeitsmarkt in Nordböhmen

Die Reichsberger Landeszentrale für Arbeitsvermittlung teilt mit, daß in den 45 ihr unterstellten Bezirksanstalten im März zusammen 19.217 freie Stellen gemeldet wurden, wobei 16.037 Vermittlungen erzielt wurden. Die besten Ergebnisse erzielten Bodenbach, Aussig, Reichenberg (städtische Anstalt), Wüzig, Teplitz, Saaz, Warnsdorf, Friedland, Gablonz und Dux. Den Berufsklassen nach handelte es sich vor allem um Bauarbeiter (2975), Textilarbeiter (2437), Tagelöhner (1733) und Hilfsarbeiter (1628), landwirtschaftliche (1588) und Arbeiter in der Metallindustrie (1121). Bei Transportarbeitern wurden 541, bei Glas- und Tonarbeitern 438, bzw. 528, und bei Vesteidungsarbeitern 422 Vermittlungen erzielt. Ende März waren bei den 45 Anstalten 101.861 Arbeitslose gemeldet. Dies bedeutet gegenüber dem

Feber 1937	um	7.200	oder	6,8%
März 1936	„	37.412	„	26,9%
„ 1935	„	39.285	„	27,8%
„ 1934	„	42.062	„	29,8%
„ 1933	„	80.511	„	44,1%
„ 1932	„	57.196	„	35,9%

Den Staatszuschuß zur Arbeitslosenunterstützung erhielten 24.360 gänzlich und 11.237

zeitweise Arbeitslose. Die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt zeigt die nachstehende Uebersicht über die Arbeitslosenzahl in den wichtigsten Berufsgruppen jeweils am Ende des Monats März:

	1933	1936	1937	1937
Landwirtschaft	5.744	4.542	4.365	4.744
Bergbau	5.197	4.148	2.480	2.523
Tonindustrie	3.772	2.748	2.115	2.471
Glasindustrie	25.844	14.795	10.246	10.706
Metallindustrie	14.225	9.624	6.407	7.202
Maschinenind.	4.012	2.885	1.581	1.708
Holzbearbeitung	6.747	5.879	4.758	5.085
Textilindustrie	31.686	21.857	18.774	14.558
Vesteidungsind.	5.150	4.808	3.219	3.388
Bauarbeiter	19.864	16.686	14.281	15.970
Hilfsarbeiter	26.057	22.080	12.504	18.021
Angestellte	4.219	5.022	4.581	4.722
Familiärentätige	8.984	8.874	8.779	8.896
Tagelöhner	15.460	11.447	8.638	9.280
Verheiratete und Lehrlinge	289	981	1.055	1.269

Nach den Berichten der Arbeitsvermittlungsanstalten entwickelt sich günstig die Lage in der Metallindustrie, in der Textilindustrie und zum Teil auch in der Glasindustrie. Eine Belebung konnte in der Landwirtschaft und im Baugewerbe sowie den damit zusammenhängenden Berufsgruppen festgestellt werden.

Um eine Investitionsanleihe in Frankreich

Paris. Der auf einen kurzen Urlaub außerhalb Paris weilende Ministerpräsident Leon Blum ist für 24 Stunden in Paris eingetroffen, um mit den Mitgliedern der Regierung aktuell Fragen, hauptsächlich betreffend die Durchführung der vierzigstündigen Arbeitswoche, zu besprechen. Mittags hatte Ministerpräsident Blum u. a. eine Unterredung mit der Delegation des Allgewerkschaftsverbandes, welche über die Beschlüsse des Vorstandes, der dieser Tage eine Sitzung abhielt, Bericht erstattete. Eine der Hauptresolutionen fordert, daß die Regierung noch im Frühjahr das Programm der großen Investitionsarbeiten verwirklichen und zu diesem Zwecke eine innere Anleihe von 10 Milliarden Franken ausgeben möge.

Finanzminister Vincent Auriol erklärte dem Blatte „Agence Economique et Financiere“, daß er zwar vollkommen damit übereinstimme, daß die großen Investitionsarbeiten ausgeschrieben werden, allerdings sehe er vorläufig keine praktische Möglichkeit zur Ausarbeitung einer Anleihe, wie sie vom Allgewerkschaftsverband gefordert wird. Das Geld könnte nur durch kurzfristigen Kredit aufgebracht werden. Die Angelegenheit wird in der nächsten Sitzung des Ministerrates, der für Dienstag nachmittags einberufen ist, Gegenstand der Beratung sein.

Balka gibt sein deutsches Unternehmen auf. Jan A. Balka hat den weitaus größten Teil seines Aktienbesitzes an der Balka K. G. in Otmuth (Oberschlesien) an den nordwestischen Schuhröhrhändler Bibora verkauft. Es verbleiben in seinem Besitz nur noch für 100.000 RM von insgesamt 7 Millionen RM Aktien.

Die Tschechoslowakei im türkischen Außenhandel. In der offiziellen türkischen Außenhandelsstatistik steht die Tschechoslowakei mit einer Gesamteinfuhr von 92,5 Millionen und einer Ausfuhr von 117,9 Millionen türkischen Pfund an fünfter Stelle.

Russische Erze für die Tschechoslowakei. Die Witkowißer Eisenwerke und die Berg und Hütten-K. G. haben mit den sowjetrussischen Eisenwerken einen Vertrag über die Lieferung von 150.000 Tonnen Urerzen abgeschlossen.

Das gute Börsenjahr. Im letzten Hochkonjunkturjahr 1929 waren an der Prager Börse Dividendenpapiere im Betrag von 10,4 Milliarden Kc umgekehrt worden. Im schlimmsten Krisenjahr 1932 betrug der Umsatz nur 1,3 Milliarden Kc. Im Jahre 1936 übertraf der Umsatz mit 11,5 Milliarden Kc den des Hochkonjunkturjahres 1929.

Der Lohnkonflikt im polnischen Bergbau

Die in Sosnowice stattgefundenen Verhandlungen zwischen den Vertretern der Kohlenindustriellen und der Bergarbeitergewerkschaften betreffend den Abschluß eines neuen Lohnabkommens sind gescheitert. Die Industriellen lehnten die Forderung der Bergarbeiterorganisationen nach einer 15prozentigen Lohnerhöhung entschieden ab.

Frankreich für freien Warenaustausch. Handelsminister Paul Bastid erklärte, daß die Handelspolitik der französischen Regierung bestrebt sei, das Kontingentsystem allmählich aufzuheben und das System des gegenseitigen freien Warenaustausches und gegenseitiger Konzeptionen einzuführen. Die französische Regierung ist überzeugt, daß dieses System die internationalen Handelsbeziehungen wirklich zu beleben vermag.

Heberrückung der Arbeitslosenunterstützung in Belgien. Seit langem kämpfen die belgischen Gewerkschaften für die Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung. In neuester Zeit haben sie ihre Anstrengungen verdoppelt, um der im Juni letzten Jahres erzielten Heberrückung von 5 Prozent eine zweite folgen zu lassen. Diese Maßnahme soll nunmehr durchgeführt werden, und zwar ab 1. März, also rückwirkend. „Wenn die Regierung neue Verbesserungen gewähren kann“, so sagt „Le Proletaire“ vom 3. April, „so ist es wegen ihrer ausgezeichneten Finanz- und Wirtschaftspolitik.“ (Finanzminister Henri de Man konnte kürzlich erklären, daß sich die Steuererhebungen allein im Jahre 1937 auf eine gute Milliarde belaufen und sich die Budgetüberschüsse bei weiterer guter Wirtschaftslage im Jahre 1937 auf 700 Millionen stellen werden.)

Man erhält für Kc

100 Reichsmark	738.—
100 Markmünzen	772,50
100 österreichische Schilling	528,50
100 rumänische Lei	17,60
100 polnische Zloty	549,50
100 ungarische Pengo	606.—
100 Schweizer Franken	656,50
100 französische Francs	129,70
1 englischer Pfund	141,25
1 amerikanischer Dollar	28,65
100 italienische Lire	144,40
100 holländische Gulden	157,2—
100 jugoslawische Dinare	65,55
100 Belgas	485.—
100 dänische Kronen	626.—
100 schwedische Kronen	725.—

heilung und Erholung



in Karlsbad

Auskünfte und Prospekte in allen Reisebüros und durch die Kurverwaltung Karlsbad. Billige Autobusfahrten Prag-Karlsbad und zurück.

„Bellevue“ Sanatorium 4093 Imperial Hotel A. G.

Kunst und Wissen

Um das Brünner deutsche Theater. Der Vorstand des Brünner Deutschen Theatervereines teilt in einem Kommuniqué mit, daß er die Forderungen der DDB, des BbD und des Kulturverbandes, welche die Mitarbeit an der Erhaltung der deutschen Kultursätze in Brunn von der Erfüllung bestimmter Bedingungen abhängig machen, ablehnen möchte.

Arbeiterverkündigung: Kommen Sie am 18. April, eines der letzten Lustspiele der Saison, am Sonntag, den 18. April, um halb 3 Uhr nachmittags: Nacten täglich von 8 bis 2 und von 4 bis 6 Uhr bei Opern Deutsches Moruna.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Samstag, 7: Warum lügst du, Chérie?; 10 1/2: Die Puppenfee, Das Rauberkabinett, augunten des Ferienfonds, Abonn. aufgehoben. — Sonntag, halb 3, Uhr: Arbeiterverkündigung: Kommen Sie am 18. April, eines der letzten Lustspiele der Saison, am Sonntag, den 18. April, um halb 3 Uhr nachmittags: Nacten täglich von 8 bis 2 und von 4 bis 6 Uhr bei Opern Deutsches Moruna.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Samstag, 8: Das Paradies. — Sonntag, 9: Keine Gesellschaft, vollstimm. Vorstellung; 8: Der Musikant. — Montag, 8: Kommen Sie am 18. April, eines der letzten Lustspiele der Saison, am Sonntag, den 18. April, um halb 3 Uhr nachmittags: Nacten täglich von 8 bis 2 und von 4 bis 6 Uhr bei Opern Deutsches Moruna.



Mac Murray und Claudette Colbert in „Rauberin von Salem“

Vorträge

Neue Musik

Ueber dieses Thema sprach vorgestern als Gast der Prager „Urania“ Ernst Krenel, der bekannte Wiener zeitgenössische Komponist. Der sich neuesten ganz zur atonalen Musik bekennt. Sein Vortrag war auch in erster Linie ein Werbevortrag für die atonale Musik. Krenel erläuterte zunächst den Gesamtbegriff „Neue Musik“. Neue Musik ist ihm keineswegs alle zeitgenössische Musik, sondern etwa die Musik Schönbergs und seines Kreises, Hindemiths und seiner Nachahmer, Milhauds, Honeggers, Varioles etc. Als gemeinsames Merkmal der neuen Musik erkennt Krenel das psychologische Moment ihrer Ueberwindungswirkung auf den Hörer, ihrer geradezu abstoßenden Reizwirkung auf das Publikum.

Blumenfülle.

Um den guten Ruf unserer Blumenzwiebeln überal zu verbreiten, senden wir gratis und franco 200 junge feimtrüchtige Gladiolen in Prachtmischung von vielen Farben; ausschließlich großblumige Sorten. Senden Sie uns für Annoncen, Administration und Versandkosten usw. eine Bannote von 10 Kč per Brief und erwähnen Sie vor allem deutsch Ihre vollständige Adresse und den Namen dieses Blattes. Andere Zahlungsmethoden werden nicht akzeptiert. Keine Nachnahme. Th. Klimentberg, Blumenzweibelführer, Nieuw-Binnen-Quarlemmermeer, Holland. 4080

den Prinzipien. Krenel gelangte bei der Ausführung seiner atonalen Musikgrundzüge schließlich zu den Zusammenhängen der Musik mit der Mathematik und Physik; er klassifizierte die neue und atonale Musik als eine vorwiegend auf der Denarbeit des Musikschöpfers beruhenden Kunst, als eine der Mathematik ähnliche exakte Wissenschaft. Krenel schloß seinen Vortrag mit einem Appell an die moderne Musikpädagogik, durch entsprechende Aufklärung der neuen, atonalen Musik die Wege in weiteren Kreisen der Musikinteressenten zu bereiten.

Der Film

Der lustige Desperado

Houben Mamoulian, der armenische Hollywood-Regisseur, der mit „Lied mich heut nacht“ eine der hübschesten Parodien auf den Operettenfilm und mit dem „Markt der Eitelkeit“ den ersten gelungenen Farbfilm zustandegebracht hat, hat nun eine neue Mischung aus Witz und Romanik, aus Spott und Spielerei verknüpft, einen Film, in dem ein Tenor unter die Häuber gerät, sich dort in ein entführtes Mädchen verliebt, die Gefangene und sich selber rettet — und schließlich auch die Ehre der edlen mexikanischen Banditen, die schon in Gefahr waren, zu amerikanischen Gangstern zu werden. Nur ein so geschickter Regisseur wie Mamoulian hat dieses Ge-

Für Ihr Auto und Radio ELKA-Akkumulatoren

misch aus Räuber-Romanik, Tenor-Geschmetter, Liebesjungen und Gangsterei zu einem leichtem Spiel machen können, das vom ersten Augenblick an (als die romantischen Banditen im Kino einen amerikanischen Gangsterfilm bewundern) parodistischen Stil hat, aber durch Ausfalten malerischer Situationen, durch Musikalität und wichtige Einfälle vor Plumpheit bewahrt bleibt und selbst Prügeleien und Polizeiverhöre mit heiterem Schwung darbietet. So ist ein zwar nicht bedeutungsvoller, aber wirklich heiterer und auf seine Art stilvoller Film entstanden, der witzig, malerisch und langweil ist. Der Tenor Rino Martini (der mit dem Film „Das hohe C“ bekannt wurde) glänzt wieder mit seiner Stimme und fügt sich gutgelohnt in seine heitere Rolle des unbegabten und verliebten Banditen. Leo Carillo stellt einen satigen und sympathischen Räuber dar, Iba Lupino eine Liebhaberin, die durch ihre Uninteressiertheit lustig wirkt.

Vereinsnachrichten



Deutsche Volksgemeinde, Prag. Wir eruchen alle aktiven Genosseninnen und -genossen, am Sonntag, den 18. April, um 9 Uhr vormittags beim Eröffnungsschöner zur Generalversammlung des GEG-Verbandes mitzuwirken. Treffpunkt präzis um 8 45 Uhr vormittags in Prag I, Ende der Rakitzká, bei der tschechischen Universität. Anschließend Ausdauertour, zu der alle Ausdauertourmitglieder hiermit eingeladen werden. Ortsgruppe Prag: Sonntag, 18. April: Treffpunkt fünf Minuten vor halb 9 Uhr am Braner Bahnhof, nächst nach Dable, Wanderung nach Dvzdonice — Claph — Stachovice. Führt Landmann.

18. Sonntag, den 18. April 1937, Ausflug auf den Dvz-Sport-Platz bei Modlan. Treffpunkt 8 Uhr Endstation der Aer. Dobrovičky.

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Am Heim (Spalenská 46, 2. Stock), Dienstag, den 20. April, 20 Uhr, Referat von MUDr. C. K. über „Alte und neue Strömungen in der Arbeiterbewegung.“ Gäste, die der FVA nahesteht, sind herzlich willkommen. Am Dienstag, den 27. April, 20 Uhr, im großen Saal des Handwerkervereines, Ve Smečák 22, öffentlicher Vortrag des Abgeordneten W. J. a. f. über „Student und Volk“.

Vorträge in Alt-Prag. Nüßlicher Friedhof, Museum, Alt-Neu-Synagoge, Rathaus, am Sonntag, den 18. April, vormittags. Treffort: halb 10 Uhr Sudentenmal, Altstädter Ring. Regiebeitrag 2 Kč. Veranstalter von der Jugendgruppe des Allgemeinen Angestellten-Verbandes, Ortsgruppe Prag.

Filme in Prager Lichtspielhäusern

Urania-Kino: Auf der Bühne: Tibor v. Gal-mah; Durchlaucht amüsiert sich. — Uria: Die Dexe von Salem. — Colbert, Murray, A. — Alfa: Im weissen Köffl. — D. — Apollo: „Kreuzer-Sonate“. — Lil Danover, D. — Kaban: „Targans Nacht“. — Veranel: „Die Matrosen kommen“. — Mairé, Rogers, A. — Fenzl: „Harmonika“. — Flora: „Ein richtiger Mann“. — Hollywood: „Harmonika“. — Hübner: „Der fidele Desperado“. — Jullid: „Es geht um mein Leben“. — Kinema: Journale, Grotteden, Reportagen. — Koruna: Aktualitäten, Journale, Grotteden Reportagen. — Kuba: „Homo und Julie“. Norma Shearer, L. Howard, A. — Lucerna: „Die Kameliendame“. — Greta Garbo, A. — Metro: „Schicksalsweg“. Conrad Veidt, Engl. — Passage: „So endete eine Liebe“. Paula Wesseln, D. — Praha: „Es geht um mein Leben“. — Radio: „Kinderarzt Dr. Engel“. — D. — Skaut: „Der letzte Heide“. — Sefstogor: „So endete eine Liebe“. Paula Wesseln, D. — Alma: „Die Matrosen kommen“. — Vajst: „Kamin ohne Feuer“. — Velebere: „Kamin ohne Feuer“. — Vefeda: „Die Sechszehnjährige“. — D. — Carlton: „Bei den Strohwitwen“. — A. — Ullusion: „Die Matrosen kommen“. — A. — Libo II: „Kamin ohne Feuer“. — Vacek: „Die Matrosen kommen“. — Olympia: „Kamin ohne Feuer“. — Vefstinn: „Ein richtiger Mann“. — Vozy: „Kamin ohne Feuer“. — Vefstinn: „Kamin ohne Feuer“. — Vefstinn: „Kamin ohne Feuer“. — Vefstinn: „Kamin ohne Feuer“. — Vefstinn: „Kamin ohne Feuer“.

Die erste Dampfmolkerei und Käseerei in Gratzten, Böhmerwald empfiehlt Ihre erstklass. Erzeugnisse Beachten Sie die Schutzmarke!

Besuchet Central-Ton-Kino EGER Das Haus des guten Tonfilms

Jeder denkende Sozialist muß täglich sein Parteiblatt, den „Sozialdemokrat“, lesen. Sendet daher diesen Bestellschein an die Verwaltung des „Sozialdemokrat“, Prag XII., Fochova 62.

Bestellschein

Ich bestelle vom: den „Sozialdemokrat“, das Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei, Prag XII., Fochova 62, zum Abonnementpreis von Kč 16.— monatlich. Name: Adresse: Unterschrift:

KRISTALL-KLAR frei von allen entstellenden Hautausschlägen und Unreinheiten wird Ihr Teint, wenn Sie ihn täglich mit BERGER'S Boraxseife waschen. Die Poren werden gereinigt und die Haut zu normaler Funktion erweckt. REINES GESICHT durch Berger's Medizinalseifen in allen Fachgeschäften erhältlich.

Mitteilungen aus dem Publikum

Wenn Kinder schreiben lernen, dann ist es auch höchste Zeit, sie an regelmäßige Zahnpflege zu gewöhnen. Morgens und vor allem abends Zähneputzen — das erhält die Zähne fest und gesund. — Malodont-Zahncreme reinigt die Zähne gründlich und schonend und das in diesem Lande nur in Malodont enthaltene Sulfurizin-Oleat nach Dr. Brännlich entfernt und verhindert darüber hinaus den gefährlichen Zahnstein.

Stets taubelose Schuhe zu haben ist leicht zu erreichen. Tragen Sie statt Lederabsätzen Person-Concav-Gummiabsätze. Elastisch, sparrsam, elegant.

Brünnenweihe in Karlsbad. Nach altem Brauche findet am 1. Mai in Karlsbad die Weihe der Heilquellen statt. Durch einen Bläserchoral vom Stadtturm, dem historischen Wahrzeichen der Stadt, werden die Feierlichkeiten eingeleitet. Die Weihezeremonien werden vom höchsten geistlichen Würdenträger der Tschechoslowakei, Kardinal Fürstbischof Dr. Kasper, persönlich vollzogen. Mit der Brünnenweihe wird die Karlsbader Saison 1937 offiziell eröffnet.



GESUNDHEIT und KRAFT

Beachten Sie, wie gesund und stark die Leute sind, welche regelmäßig und ohne Überreibung Bier trinken Heute ist Gesundheit und Kraft besonders notwendig. Daher —

nichts übers Bier